

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 60 (1998)
Heft: 4

Vereinsnachrichten: Jahresbericht über das Vereinsjahr 1997/98

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht über das Vereinsjahr 1997/98

*erstattet vom Präsidenten an der 152. Jahresversammlung
in Freiburg am 21. Juni 1998*

Wir sind 1998 wieder einmal in einem Jubiläumsjahr, wobei nach guteidgenössischer Tradition heftig umstritten ist, was wir eigentlich feiern und worüber wir denn jubilierten sollten. Hat der Blick sich nur auf die letzten zwei vergangenen Jahrhunderte zu beschränken, oder soll auch früherer Ereignisse, etwa des westfälischen Friedens vor 350 Jahren, gedacht werden? Oder würden wir besser tun, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der letzten 50 Jahre aufzuarbeiten und die Diskussion über nachrichtlosen Vermögen, Goldhandel mit Nazideutschland, abgewiesene Flüchtlinge und die Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ganz allgemein zu führen?

Sie sehen: Jubiläen sind Anlass, nach fundierten Antworten aus der Geschichte zu suchen, was nicht zuletzt die Berufsgruppe der Historiker in letzter Zeit gewaltig aufgewertet hat. Ganze Heerscharen von Geschichtsforschenden haben die Archive durchforstet und nach neuen Aspekten der Geschichte gesucht. In verschiedenen Museen wurden Ausstellungen zu den Ereignissen vor 200 und 150 Jahren aufgebaut, und eine Wanderausstellung zum Jubiläum der Bundesverfassung von 1848 zieht durch die Schweiz.

Was aber bringt das alles für die Geschichte und für unser Geschichtsbewusstsein? Die Schweiz schöpft ja ihren staatlichen Zusammenhalt nicht aus nationalem Herkommen, sondern aus einer gemeinsamen Geschichte. Und obschon 1291 keineswegs eine Staatsgründung erfolgte, sondern bloss der Kern entstand, um den herum sich die heutige Schweiz formierte, wurde dieses Datum zum helvetischen Mythos, allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Gründung des modernen Bundesstaates dagegen fand weit weniger emotionalen Widerhall. Zum Jubiläum 1898 fanden kaum Feiern statt, und erst die Jahrhundertfeier von 1948 wurde mit Festspielen und Umzügen begangen. Das Jubiläum damals war aber noch stark beeinflusst vom Denken und Fühlen im Zweiten Weltkrieg mit der Parole: «Durchhalten, jetzt erst recht!» Das Bild vom eingewickelten Igel, der wehrhaft seine Stacheln nach aussen streckt, symbolisierte sehr treffend die damalige Befindlichkeit. Die Geschichtsforschung beschäftigte sich stark mit der Verfassungsgeschichte und betonte, in wie kurzer Zeit 1848 in der Schweiz eine neue Staatsordnung entstanden war und wie geschickt man die politische Konstellation im In- und Ausland ausgenutzt hatte.

Was aber ist davon geblieben, nachdem die Festumzüge vorbei und die Festschriften geschrieben waren? Was hatte sich da grundsätzlich verändert? Jubiläen sind wohl nicht geeignet, grosse neue Leitbilder und Lösungen zu entwickeln. Sie können keine fertigen Lösungsvorschläge anbieten, denn ihre

hauptsächliche Wirkung besteht darin, dass sie Impulse vermitteln und dass sie helfen, durch die Rückbesinnung auf die Vergangenheit und die geschichtlichen Wurzeln den Blick nach vorne zu richten und den Weg in die Zukunft zu finden.

Daran sollten wir denken, wenn wir von den Jubiläen fundiertere Antworten zu unserer neueren Geschichte verlangen. Und wir müssen uns auch daran erinnern, dass die gleichen Ereignisse nicht überall mit gleicher Freude aufgenommen wurden. Man darf es Bernern und Freiburgern nicht verargen, wenn sie die Helvetik unter einem anderen Aspekt sehen als etwa das Waadtland oder der Aargau. Und Freiburg wird die Ereignisse um die Bundesverfassung von 1848 nach der Niederlage im Sonderbundskrieg anders sehen als Bern, das auf der Seite der Sieger stand und den Ton angab.

Was aber, werden Sie fragen, hat nun den Historischen Verein des Kantons Bern bewogen, in diesem Jahr der Jubiläen seine Jahresversammlung ausserhalb der Kantons Grenzen durchzuführen und sich als Gäste des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg nach Freiburg zu begeben? Sind etwa neue Erkenntnisse zur Schlacht im Jammertal bei Oberwangen von 1298 gewonnen worden, wo Berner und Freiburger sich erst die Köpfe blutig schlugen, bevor sie sich im gegenseitigen Interesse zusammentaten? Oder ist sonst ein Jubiläum zu feiern, das Anlass wäre, sich nach Freiburg zu begeben?

Ich muss Sie enttäuschen; es ist kein Jubiläum, das uns nach Freiburg führt, und der Grund, warum wir hier sind, ist einerseits ein banaler und andererseits ein erfreulicher: Es geht uns vielmehr darum, die Kontakte mit den Historischen Gesellschaften der Nachbarkantone zu intensivieren und das auch durch gemeinsame Anlässe zu dokumentieren, und zwar völlig unabhängig von Jubiläen aller Art. Und darum wird der Präsident des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg, Herr Prof. Ernst Tresp, nachdem wir die statutarischen Geschäfte erledigt haben, auch ein Referat zum Thema «Freiburg um 1480 – eine Zeitenwende» halten und nicht über 1298, 1648, 1798 oder 1848 sprechen. In einer Zeit, wo das kurzfristige Interesse an Geschichte boomt, die Halbwertszeit der geschichtlichen Erkenntnisse aber ebenso rasant abnimmt, ist der Schulterschluss über die Kantons Grenzen hinaus wichtig. Darum, und nur darum, sind wir heute hier in Freiburg.

* * *

Wer einem Verein ein paar Jahre als Präsident vorsteht, der merkt plötzlich, dass sich die Jahresberichte wie ein Ei dem andern zu gleichen beginnen. Das ist einerseits der Informatik zuzuschreiben, die dem Präsidenten den Bericht des Vorjahres druckreif bereithält, so dass er eigentlich nur noch die Zahlen und Ereignisse zu verändern braucht. Andererseits ist es wirklich so, dass sich die

Geschäfte eines Vereinsvorstands in recht gleichförmigen Bahnen bewegen. Darum können wir auch dieses Jahr die Hauptaktivitäten des Vereins mit den drei Stichworten Anlässe – Vortragsserie – Publikationen festhalten.

Begonnen wurde das Vereinsjahr am 20. September 1997 auf den Spuren der Division Ochsenbein. Unter der kundigen Leitung von Herrn Hans Häusler liessen sich gegen 90 Mitglieder die einzelnen Phasen des Vormarsches der Division auf Luzern erklären und per Car an die verschiedenen Stationen im Gelände führen.

Der Erfolg der letzten beiden Frühlingsanlässe hat den Vorstand bewogen, nun regelmässig im Frühjahr einen familienfreundlichen Anlass anzubieten. Dieses Jahr hat uns Hans Grütter am 9. Mai 1998 im Bremgartenwald während zwei Stunden durch zwei Jahrtausende begleitet und uns gut dokumentiert in die Ur- und Frühgeschichte eingeführt. Über 100 Personen samt Kindern und einigen Hunden verbrachten einen interessanten und lehrreichen Nachmittag.

Für die Vortragsabende hatte Frau Dr. Dubler wie jedes Jahr eine vielseitige Auswahl vorbereitet, über die Sie in der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» 4/98 kurze Zusammenfassungen aus der Hand der Autoren werden nachlesen können und sich dabei erinnern, was Sie an den Vorträgen erfahren haben.

Die erste Hälfte der Vortragsserie war wie gewohnt zusammengestellt, und die Referate beleuchteten wieder ein breites Themenspektrum. Es sprachen Herr *Daniel Wolf* über «Das nichtgebaute Thun, Ideen und Projekte 1790–1990», Herr *Stephan Hagnauer* über «Abschöpfen und Umverteilen – die Finanzhaushalte bernischer Landvogteien im Seeland des 17. Jahrhunderts», Herr *Armand Baeriswyl* über «Thorberg: Burg – Karthause – Strafanstalt»; Herr *Max Balsiger* beleuchtete «Das Berner Stadtorchester im Dienste der deutschen Kulturpropaganda 1917/18», und Herr *Martin Rickenbacher* berichtete über «Berns Staatsgefangenen Micheli du Crest und seine Visionen zur Vermessung der Schweiz um 1750».

Nach Neujahr lag das Schwergewicht der Themen aus Anlass der Jahrhundertfeiern auf der Zeit von 1798 bis 1848. Unter dem Oberbegriff «Bern 1798–1848: Aspekte aus einer Zeit des Umbruchs» wollten wir dabei nicht so sehr einzelne Ereignisse herausheben, als vielmehr ein Bild der Entwicklung zeigen, die auch die Sicht der Verlierer nicht ausser acht liess. Herr *Andreas Fankhauser* stellte unter dem Titel «...da sich viele einbilden, es sei unter dem Titel Freiheit alles zu tun erlaubt» dar, wie es dem Kanton Bern unter der Trikolore 1798–1803 erging; Herr *Vinzenz Bartlome* zeigte am Schicksal des Rudolf Ludwig de Goumoëns den «Umbruch 1798–1831 aus der Sicht der Verlierer»; Herr *Christian Pfister* sprach über «Deregulierung: vom Paternalismus zur Marktwirtschaft 1798–1856», Frau *Regula Ludi* über «Liberale Kriminalpolitik in der Helvetik und in der bernischen Regenerationszeit», und Herr *Albert Tanner* beschloss die Vortragsserie mit seinem Referat zu «Albert Bitzios, Jakob Stämpfli und Eduard Bloesch: drei Männer – drei politische Haltungen».

Die Vortragsabende waren wie gewohnt gut bis sehr gut besucht, was einerseits das breite Interesse unserer Mitglieder dokumentiert und andererseits unserem Bemühen entspricht, Ergebnisse aus der geschichtlichen Forschung nicht nur Fachhistorikern, sondern einem breiten, an geschichtlichen Fragen interessierten Publikum nahezubringen, wie dies unsere Satzungen festschreiben.

Das Winterprogramm 1998/99 wird in der ersten Hälfte eine thematisch freie Serie von Referaten umfassen, während die Vorträge nach Neujahr unter dem Titel «Das 15. Jahrhundert: Berns grosses Jahrhundert in politischer und kultureller Sicht». Die Veranstaltungen werden sicher wieder Ihr Interesse finden.

Viel erwarten unsere Mitglieder auch von den Publikationen, die für manche die eigentliche Verbindung zum Verein bedeuten. Die von unserem Redaktor Vinzenz Bartlome betreute «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» vermittelte in gewohnter Form verschiedenste Beiträge zur bernischen Geschichte. Dass alles jeweils zeitgerecht zum Druck vorliegt, ist nicht selbstverständlich, und der Redaktor verdient sicher einen herzlichen Dank für seine Bemühungen.

Auf die schon seit längerer Zeit angekündigte Jahresgabe des Historischen Vereins warten verschiedene Mitglieder schon etwas ungeduldig. Die Publikation des Historisch-statistischen Atlas wurde für unsern Redaktor Dr. Emil Erne und die Autoren Christian Pfister und Hans-Rudolf Egli eine Aufgabe voller Überraschungen, so dass Verzögerungen nicht zu vermeiden waren, wenn man den gewohnten Qualitätsstandard beibehalten wollte. Nun aber ist alles auf besten Wegen, und Sie werden einen interessanten und lesenswerten Band erhalten.

Vorstandsarbeit hat sich wie gewohnt mit der Gestaltung der Vereinsanlässe, der Vortragsabende und der Publikationen befasst. Hervorzuheben ist wie immer die gute Teamarbeit im Vorstand, denn es ist nicht selbstverständlich, dass sich für jede auftauchende Aufgabe stets jemand zur Verfügung stellt. Ich möchte hier allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von denen die meisten schon ein Jahrzehnt oder mehr im Vorstand mitwirken, ganz herzlich für die spontane und effiziente Zusammenarbeit danken.

Langjährige Mitarbeit im Vorstand führt dazu, dass sich in den nächsten Jahren verschiedene Mutationen ergeben werden. Auf die heutige Jahresversammlung liegt eine erste Demission vor: Prof. Rudolf Dellsperger, seit 1984 Mitglied des Vorstands, stiess seinerzeit im Zusammenhang mit dem vielbeachteten Band über die Berner Reformation zum Vorstand, wo er den Bereich der Kirchengeschichte vertrat. Nachdem er im letzten Jahr die Musculus-Ausstellung und den Beitrag in der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» gestaltet hatte, fand er, es sei an der Zeit, jemand Jüngerem Platz zu machen. Wir lassen Herrn Prof. Dellsperger ungern ziehen, verstehen aber seine Beweggründe und danken ihm ganz herzlich für seine langjährige Mitarbeit im Vorstand. In verdankenswerter Weise hat er auch für einen Nachfolger gesorgt.

In einer Zeit, wo landauf landab über die schlechte Finanzlage gejammert wird, ist es erfreulich zu sehen, dass der Historische Verein des Kantons Bern in diesem Bereich keine Sorgen kennt. Neben der zurückhaltenden Ausgabenpolitik des Vorstands und den Beitragszahlungen unserer Mitglieder hat im abgelaufenen Rechnungsjahr auch ein grosszügiges Legat von Frau Alice Leibundgut-Mosimann dazu beigetragen. Ein weiteres Legat von Herrn Dr. Hermann Böschenstein werden wir in der nächsten Jahresrechnung ausweisen können. Allen, die zur gesunden Finanzlage unseres Vereins beigetragen haben und beitragen, gilt unser herzlicher Dank.

Ein letzter Punkt betrifft die Mitgliederzahl unseres Vereins. Die Mitgliederverwaltung durch Herrn Hochuli von der Stadt- und Universitätsbibliothek hat sich gut eingespielt. Am 1. Juni 1998 zählte der Verein 1045 Einzel- und 49 Kollektivmitglieder, was gegenüber dem Vorjahr einer leichten Abnahme um 22 Mitglieder entspricht. Das ist nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, dass wir unsere Mitgliederbeiträge im Frühjahr einziehen, so dass im Sommer in den Mitgliederlisten nur noch Leute verzeichnet sind, die ihren Jahresbeitrag auch bezahlt haben. Werbeanstrengungen bleiben nach wie vor nötig, und ich möchte alle Anwesenden auffordern, neue Mitglieder zum Beitritt zu unserm Verein zu ermuntern.

Zum Schluss möchte ich wie gewohnt allen danken, die in unserem Verein mitgeholfen haben: dem scheidenden und vor allem den verbleibenden Vorstandsmitgliedern, den Referenten, dem Staatsarchiv, der Stadt- und Universitätsbibliothek sowie der Bürgerbibliothek für ihre stete Unterstützung und besonders Ihnen, den treuen Besuchern unserer Vorträge und Anlässe.

Freiburg, 21. Juni 1998

Dr. Jürg Segesser